

die hintereinander zusammengekoppelt waren. Der Zwischenraum zwischen je zwei Kameelen betrug einige Meter. Den Zug eröffnete ein starker Steinesel, der jenen auf dem rechten Wege hielt. Das Ganze erinnerte an einen kleinen Schleppdampfer, der einen schweren Dreimaster durch die Wellen zieht. Eine halbe Stunde nach Mittag befanden wir uns im Kloster, und wurden auf's freundlichste empfangen. Den Nachmittag verwendete ich darauf, die einzelnen Gebäulichkeiten, den grossen Garten, die Cisternen u. s. w. zu besichtigen. Gegen Abend nahm ich mein Brevier und lenkte meine Schritte gegen den neuen Kirchhof hin. In seiner Mitte stand ein hohes, starkes Holzkreuz und in dessen Nähe eine einfache, hölzerne Bank. Ich liess mich nieder. Es war alles ruhig und still. Mir gegenüber, gerade vor dem Kreuze, war ein frischer Grabhügel, der erste auf dem neuen Gottesacker. Vor einigen Tagen hatte man hier einen jungen Cleriker zur Ruhe bestattet. Er hatte erst 24 Jahre und war einer der talentvollsten Fratres gewesen. Ich sass lange in stiller Betrachtung, das einfache Kreuzchen auf dem einzigen Grabe in diesem Friedhofe hielt mich lange gefesselt. Ich betete noch ein De Profundis für den Dahingeschiedenen. Drunten im Hofe kauerten die mohamedanischen Arbeiter auf ihren ausgebreiteten Mänteln und verrichteten das Abendgebet zu ihrem Allah.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Zur Frage nach dem Mutterkloster des Cistercienser-Nonnenstiftes Schlierbach in Oesterreich ob der Enns.

Eine Studie von Konrad Schiffmann, Weltpriester der Diöcese Linz.

Das heutige Cistercienserstift Schlierbach (Aula BMV., Schlierbacum, Schlirbach, Slirbach, Slierbach, Sala S. Mariae, Mariensal, Frauensaal, Mariasaal in der Sonn) wurde im Jahre 1355 von Eberhard III. aus dem schwäbischen Geschlechte der Wallseer für Cistercienser-Nonnen gegründet,¹⁾ im Jahre 1620 von Cisterciensern des Stiftes Reun besetzt.

Die Frage, woher die ersten Nonnen des Klosters kamen, konnte schon der erste Historiograph desselben, P. Franz Wirn, nicht beantworten und es muss zu seiner Zeit (gest. 1688) auch keine glaubwürdige Tradition darüber gegeben haben, weil er sich in seinen Aufzeichnungen²⁾ nirgends auf eine solche stützt. Die Frage ist bis heute offen. In den folgenden Zeilen soll nun zum erstenmal versucht werden, einigen Spuren zur Lösung derselben nachzugehen.

¹⁾ L. Janauschek, Originum Cisterciensium tom. I., Vindobonae 1877, p. 281.

²⁾ »Schlierbachs Beschreibung.« MS. im Stiftsarchiv.

In einer Urkunde des Schlierbacher Archivs über den am Florianitag (4. Mai) 1359 geschehenen Ankauf der „Osterhub“ erscheint eine „Elspet von Gundolfing“ als Priorin des Stiftes.¹⁾

Der Name „Gundolfing“ muss auffallen.

Es gibt ein Gundelfingen, Pfarrdorf in Baden, Oberrheinkreis, Amt Freiburg, ein anderes in bayrisch Schwaben, Landgericht Lauingen a. d. Brenz, ferner ein Kirchdorf Gundlfing in der bayr. Oberpfalz, Landgericht Riedenburg, am Ludwigskanal, endlich ein Gundelfingen, Pfarrdorf in Württemberg, Donaukreis, Oberamt Münsingen a. d. Lauter, das urkundlich a. 1310, 1332, 1398 auch als Gundolgingen aufscheint.

Ortsnamen als Compositionen mit „Gundel“ finden sich mehr und zwar alle, soweit die Ortsrepertorien²⁾ das Materiale beibringen, in Bayern, Württemberg und Baden.

Der Cod. ms. 6 der Schlierbacher Bibliothek enthält die Homilien Gregors aus dem XIV. Jahrhundert.³⁾

Auf den Deckelinnenseiten sind Bruchstücke einer deutschen Brevier-Interlinearversion aus der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts aufgeklebt. Eine Untersuchung der Mundart dieses Denkmals ergab als Resultat, dass es dem niederalemannischen Sprachgebiete angehört.

Wenn wir annehmen, dass dieser Schlierbacher Codex, bezw. die erwähnten Bruchstücke, ursprünglicher Besitz waren und nicht erst 1620 oder später aus Reun kamen, dann ist die Mundart der Interlinearversion ein Congruenzgrund für die weiteren Untersuchungsergebnisse.

Der Codex enthält u. a. nach dem Bruchstück einer Oration die Commemorationen s. Martini EC. und s. Margarethae VM.

Es ist wohl Martinus Trevirensis gemeint, dessen Fest am 19. Juli gefeiert wurde und Margaretha VM., deren Officium bei den Cisterciensern auf den 20. Juli fällt.⁴⁾

Eine Durchsicht der Kloster necrologien der Diocese Constanz ergibt, dass das Geschlecht der Gundelfinger besonders häufig im Necrolog des Benedictinerstiftes Zwiefalten aufscheint.⁵⁾

Ferner ist im Necrologium des Benedictiner-Nonnenstiftes Urspring bei Blaubeuren (gegr. 1127) zum 27. März eine „Elisabeth a Gundelfingen, nata de Stein“ eingetragen und unter der Rubrik

¹⁾ Xenia Bernardina, Vindobonae 1891, III., p. 397.

²⁾ H. Oesterley, Historisch-geogr. Wörterbuch des deutschen Mittelalters. Gotha, 1883, p. 239. H. Rudolph, Geogr.-topograph.-statistisches Ortslexikon von Deutschland. Weimar, 1865, I., Sp. 1435 f.

³⁾ Xenia Bernardina, II. 2, p. 485.

⁴⁾ H. Grotefend, Handbuch der hist. Chronologie des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. Hannover, 1872, p. 112. — H. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. I. Hannover, 1891, p. 118 f.

⁵⁾ Monumenta Germ. necrol. I., p. 240—68.

„sine die“ noch folgende Mitglieder des Geschlechtes: Heinricus miles de Gundelfingen, Swiggerus miles de Gundelfingen. Der edl herr Schweicker von Gundelfingen et maiores eius habent die Lehenschaft zu Althaim an deren von Sulmitingen gütern. Die fraw von Griessenberg und ire tochter von Gundelfingen.¹⁾

Im Necrologium des Cistercienser-Nonnenstiftes Tännikon²⁾ (Diöc. Constanz) steht zum 6. März eingetragen: „Anno 1407 ob. Johannes de Landenberg miles“ und dazu die Bemerkung: „In anno eius fiet commemoratio her Wolfs vom Stein und frouw Elsbethen von Gundolfingen, frouw Margarethen, des vorgenanten her Hanss von Landenberg wirtennen, vatters und muoter.“³⁾ Wir haben es also wohl mit dem Geschlechte von Gundelfingen in Württemberg, Oberamt Münsingen a. d. Lauter zu thun und sind somit in der ehemaligen Diöcese Constanz.

Unter den getreuen Anhängern Herzog Albrechts erscheinen u. a. Eberhardus de Waldsee, Heinricus de Griessenberg, Hermannus de Landenberg.⁴⁾

Aus einer Urkunde vom 28. Febr. 1368, welche sich in Abschrift im Schlierbacher Stiftsarchiv findet, erhellt, dass das Generalcapitel der Cistercienser vom 17. Sept. 1367 die Aebte Berthold von Salmansweiler (Salem) und Colomann von Heiligenkreuz (N.-Oe.) beauftragte, das Nonnenstift Schlierbach zu visitieren und „si repererint, quod in eodem monasterio et de redditibus et possessionibus ipsi monasterio assignatis possint vivere et alia omnia onera incumbentia supportare“, es unter die Jurisdiction des Abtes von Gottesthal (Säusenstein, N.-Oe.) zu stellen, sowie in den Ordensverband aufzunehmen.⁵⁾ Der Umstand, dass der Abt von Salem, der die Urkunde von seinem schwäbischen Kloster aus ausstellt, in der Angelegenheit nach der ganzen Fassung des Documentes, die Hauptrolle spielt, dass ferner gerade dieser Abt dem Kloster Schlierbach „perpetuo“ den Namen aula BMV. (Mariensaal) gibt, lässt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vermuthen, dass die ersten Nonnen von Schlierbach aus einem dem Abte von Salem unterstellten Kloster kamen, somit des Filiationsverhältnisses wegen ebenfalls der Jurisdiction desselben unterstanden, bis das General-Capitel ihnen die Aebte von Säusenstein als patres immediati gab.

¹⁾ Ebenda, p. 216 f.

²⁾ Auch Lichtenthal genannt, 1257 von den Herren von Bichlsee im Thurgau gegründet.

³⁾ Mon. Germ. necrol. I., p. 528.

⁴⁾ T. Neugart, Episcopatus Constantiensis etc. P. I., tom. II., Friburgi Brig. 1862, p. 415.

⁵⁾ Urkunden-Buch des Landes ob der Enns. VIII. Band, Wien 1883. CCCLXXII, p. 365—68.

Die Forschung nach dem Mutterkloster von Schlierbach würde sich demnach auf folgende Cistercienser-Nonnenklöster beschränken, welche der Jurisdictionsgewalt des Salemer Abtes unterstanden¹⁾ und sämmtlich in der Diöcese Constanz lagen:

Feldbach am Bodensee bei Steckborn, gegr. 1252.
Kalchrain unweit Frauenfeld im Thurgau, gegr. 1230.
Baindt bei Weingarten in Württemberg, gegr. 1227.
Gutenzell bei Ochsenhausen in Schwaben, gegr. 1240.
Heggbach (Heckenbach, Heppach) zwischen Biberach und Ochsenhausen, gegr. 1233.
Neydingen unweit Donaueschingen.
Rothmünster (Marienthal) bei Rottweil am Neckar, gegr. 1221.

Aus geographischen Gründen würde ich bei einer engeren Wahl unter diesen angeführten Klöstern Baindt, Gutenzell und Heppach am ehesten in Betracht ziehen, zumal Gutenzell zur Zeit der Blüte einen Stand von 200, Heppach von 120 Nonnen hatte.

Vielleicht entscheidet eine kommende Monographie über das Geschlecht der Wallseer für ein Kloster aus dem Terno-Vorschlage.

Johannes Nibling, Prior in Ebrach, und seine Werke.

Von Dr. P. Wittmann.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1897, S. 598—608.)

Notizen über den bayerischen Erbfolgekrieg. (tom. II. fol. 212r.)

Anno domini millesimo quingentesimo octavo illustris princeps dux Reni, sacri imperii elector, dapifer Philippus²⁾, palatinus, debitum carnis et nature exolvit. Eodem quoque anno dux Albertus, Bavarie dux,³⁾ in Monaco mortuus est. Qui duo principes isto anno maximum inter se habuerunt bellum. Habuit enim dux Albertus regem tunc Romanorum Maximilianum⁴⁾ cum liga Suevica potentissime in auxilium, Nurenbergenses atque marchionem Fridericum de Brandeberg;⁵⁾ palatinus quoque episcopum Herbi-polen-em⁶⁾ et pene omnes nobiles Franconie, qui ei pro stipendio militaverunt. In hoc bello multe civitates fuerunt dirute, obsesse

¹⁾ Seb. Brunner, Ein Cistercienserbuch, Würzburg, p. 609 ff.

²⁾ Philipp »der Aufrichtige« (1476—1508.)

³⁾ Albrecht IV. Herzog von Ober- und Niederbayern (1467—1508).

⁴⁾ Max I.

⁵⁾ Friedrich d. Aeltere, 1486—1515.

⁶⁾ Bischof Lorenz von Bibra (1495—1519).